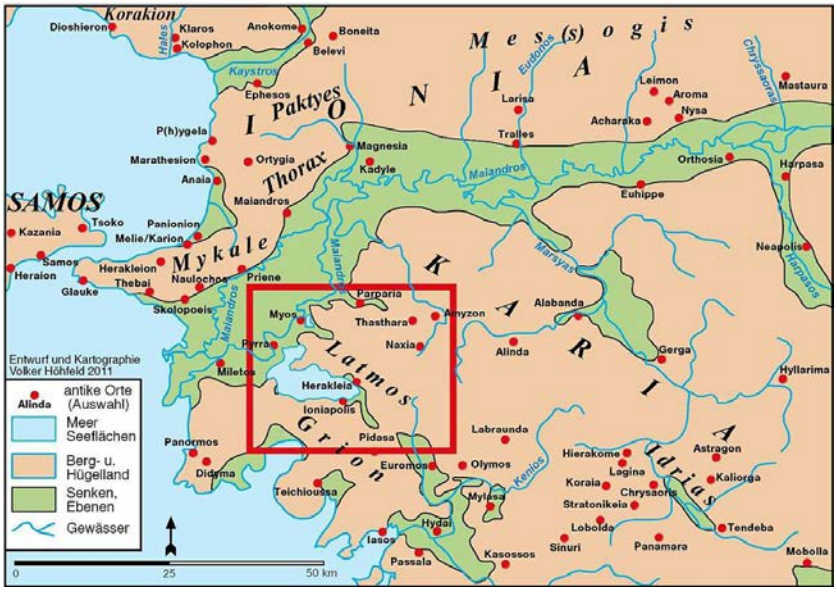
Das Latmos-Gebirge / Beşparmak

Eine einzigartige Natur- und Kulturlandschaft vor dem Untergang

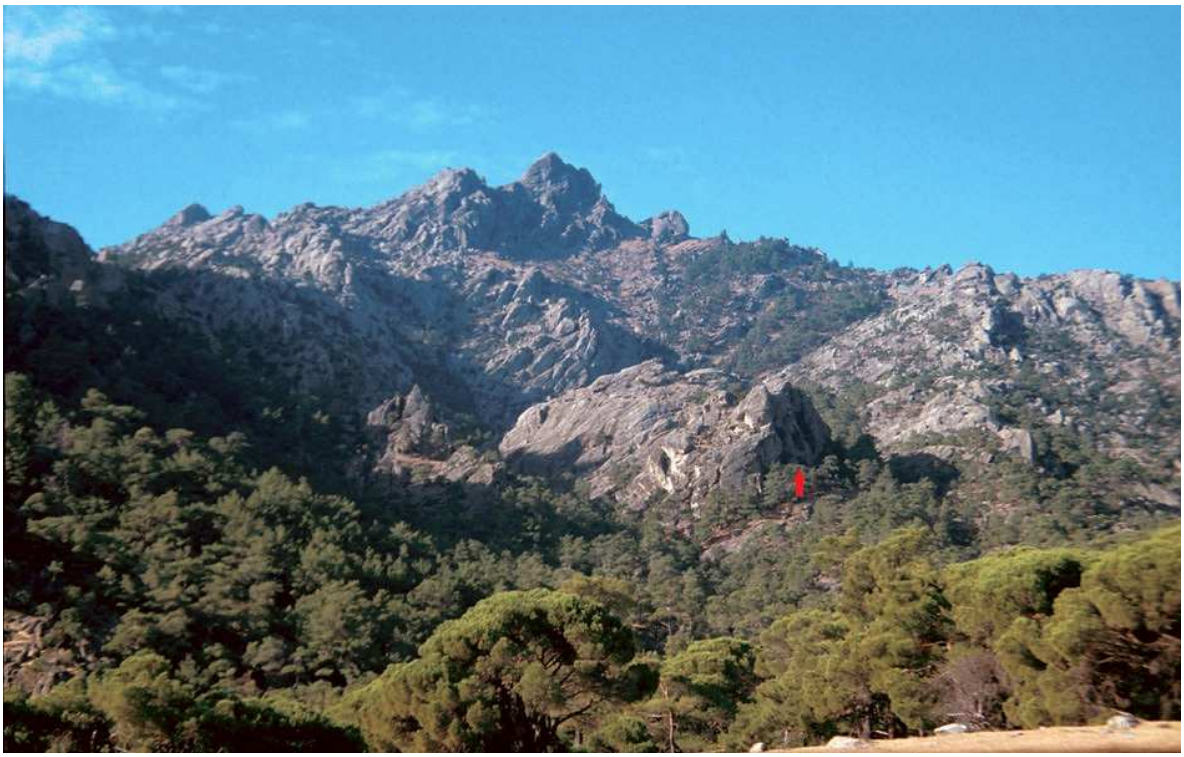


1. Ausschnitt der türkischen Westküste.

2. Blick vom Südufer des Bafa Sees auf den See, im Vordergrund die Kahve Asar Ada mit einem befestigten byzantinischen Kloster aus dem 13. Jh. n. Chr., im Hintergrund das Latmos - Gebirge /Beşparmak mit dem Gipfel, dem 1375 m hohem Tekerlek Dağı (Radberg).

Das in der Westtürkei am Ostufer des Bafa Sees gelegene, heute Beşparmak genannte Latmos - Gebirge ist landschaftlich eine der eindrucksvollsten und archäologisch reichsten Gegenden der ägäischen Küste (1. 2).

3. Blick auf die Bergspitze, den Tekerlek Dağı.



4. Blick von Osten auf den Gipfel. Die Lage von drei prähistorischen Felsbildern ist mit einem Pfeil markiert.

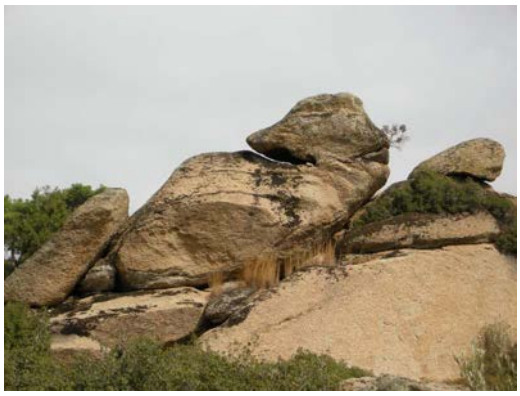
Seit der Frühzeit war der Latmos einer der heiligen Berge Anatoliens. Auf seinem 1375 m hohem Gipfel wurde der altanatolische Regen- und Wettergott in Gemeinschaft mit einem einheimischen Berggott verehrt. An die Stelle des prähistorischen Wettergottes trat in hethitischer Zeit Tarhunt und in der klassischen Antike Zeus. Der Berggott lebte in der griechischen Mythologie in der Gestalt des jungen Hirten und Jägers Endymion, des Geliebten der Mondgöttin Selene weiter. Die magische Bedeutung dieses ortsgebundenen Kultes haben sich die Christen auch zu eigen gemacht, indem sie auf dem Gipfel ein Kreuz errichteten (2. 3. 4).
Der Latmos ist Teil des Menderes-Massivs, eines der ältesten Gebirgsmassive Anatoliens. In seinem Kern besteht das Gebirge aus hochmetamorphen, vermutlich präkambrischen Gesteinen, Granit, Gneis und vor allem

Augengneis. Die für den Augengneis in Gegenden mit subtropisch wechselfeuchtem Klima typischen Verwitterungsformen sind im Latmos besonders stark ausgeprägt und verleihen dem Gebirge seine unverwechselbare Gestalt. Sie verwandeln es in einen Geopark und lassen Figuren entstehen, die an zahme und wilde Tiere, Ungeheuer, Dämonen und menschliche Gesichter erinnern (5 - 8. 13).

5. Verwitterungsformen des Latmos: 'Ungeheuer'.

6. Verwitterungsformen des Latmos: 'Schildkröte'.

7. Verwitterungsformen des Latmos: 'Adlerkopf'.



8. Verwitterungsformen des Latmos: 'Ente'.

Das kulturelle Erbe des Latmos reicht von osmanischer Zeit bis in das Neolithikum zurück. Aus der frühen Epoche stammen Felsmalereien, die in das 6./5. Jahrtausend v. Chr. gehören und zu den großen Neuentdeckungen der letzten Jahrzehnte innerhalb der prähistorischen Archäologie Anatoliens zählen. Bislang sind über 170 Felsbildfundstellen bekannt. Zentrales Thema sind nicht mehr wie in der eiszeitlichen Kunst Jagd und Wildtiere, sondern der Mensch. Tierdarstellungen hingegen sind die Ausnahme. Daneben kommen zahlreiche Ornamente und Zeichen vor.

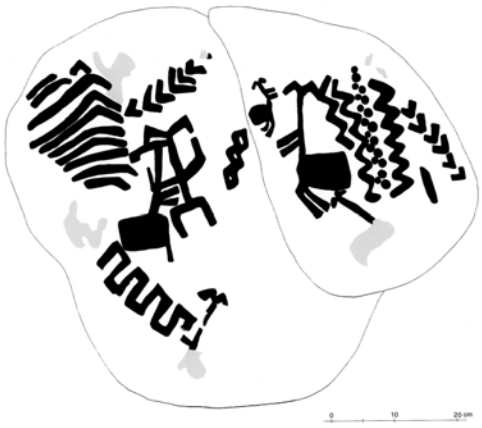
9. Ikizada, Deckenbild der Versturzhöhle mit Hochzeitsszene.

9 a. Kopie des Bildes.

In den Bildinhalten der latmischen Malereien wird deutlich, welcher Gesellschaftswandel sich mit dem Beginn der Sesshaftwerdung des Menschen seit dem 11. Jahrtausend v. Chr. in Nord- und Obermesopotamien sowie in der Levante vollzogen hat. Obwohl sich dieser Prozess über einen langen Zeitraum erstreckte, wird er wegen der Bedeutung, die er innerhalb der Menschheitsgeschichte einnimmt, als 'neolithische Revolution' bezeichnet und bedeutet den Beginn unserer Zivilisation. Die latmischen Bilder repräsentieren dabei einen wichtigen Schritt innerhalb der Entwicklung dieses neuen neolithischen Lebensstils, in dem die Familie eine wesentliche Rolle spielt. Ihr Hauptthema ist der Mensch, jedoch nicht als Einzelperson, sondern als Mitglied der menschlichen Gemeinschaft, vor allem als Paar von Mann und Frau (9. 9 a; 10 - 10 b im l. Bildfeld). Einige Bilder können als Hochzeitsdarstellungen gedeutet werden (9. 9 a). Andere zeigen Paare von Mutter und Kind (10 - 10 b im r. Bildfeld), Prozessionen von Frauen sowie Gruppen von tanzenden Frauen oder Männern. Dabei fällt auf, dass die Frauenfiguren zahlenmäßig überwiegen und auf ihre Darstellung mehr Wert gelegt wurde als auf die der Männer. Es gibt keine Szenen von Gewalt, weder gegen Mensch noch Tier. Auf den heutigen Betrachter machen diese Felsmalereien daher den Eindruck von Lebensfreude und Friedfertigkeit. Innerhalb der vielfältigen Felskunst der Alten Welt stehen sie einzigartig da.

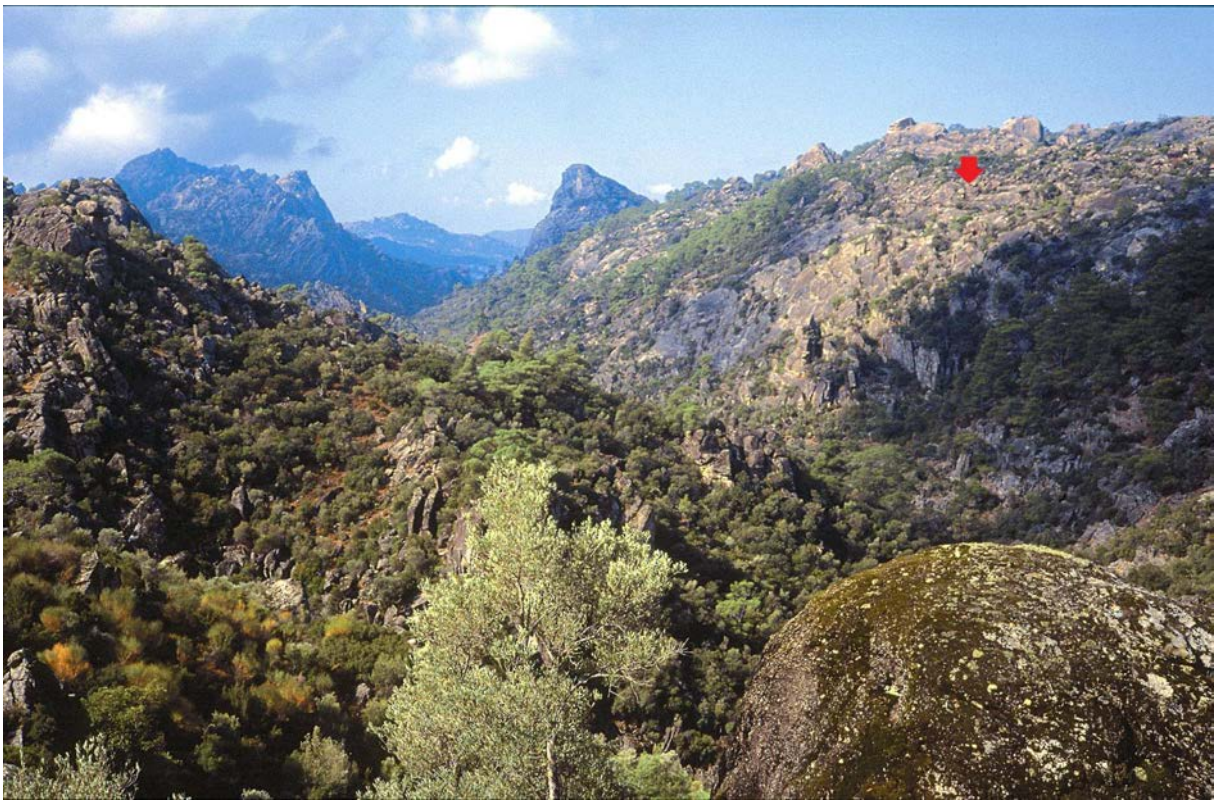
10. Balıktaş, Deckenbild der 'Felskammer'.

10 a. Detail des Deckenbildes mit Familienszene.



10 b. Kopie des Details mit Familienszene.

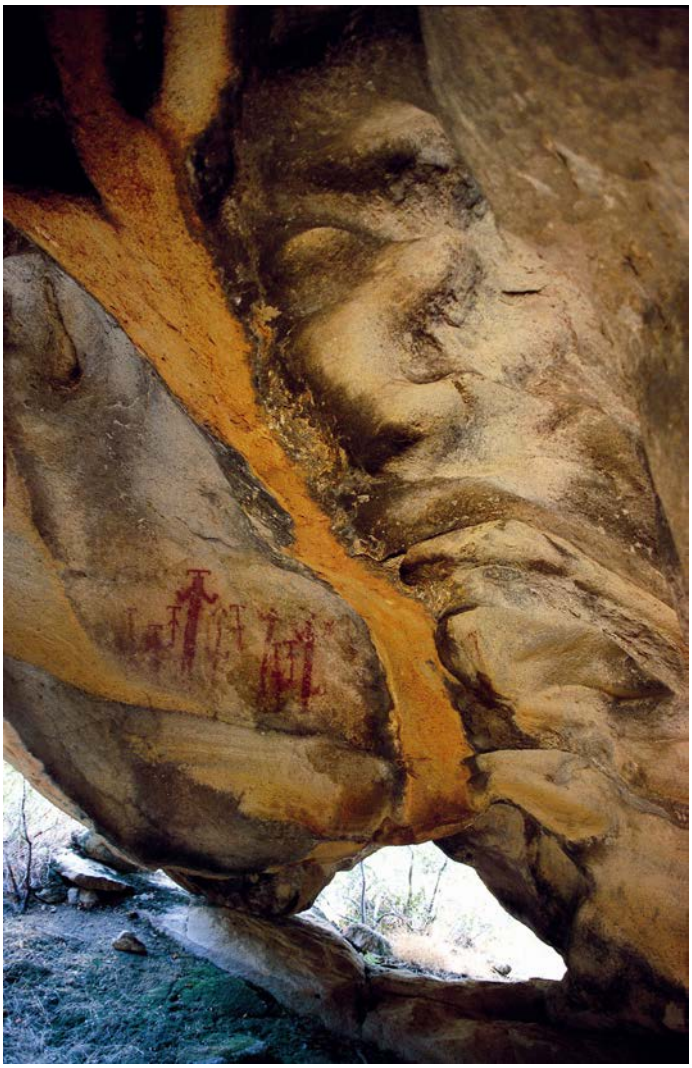
Die Fundstellen der Malereien verteilen sich überwiegend um die Bergspitze und nehmen damit eindeutig Bezug zu diesem Kultplatz, dem Sitz des Wetter- und Regengottes und damit zum Zentrum eines Fruchtbarkeitskultes. Noch im 10. Jh. n. Chr. wurden in Zeiten großer Dürre Prozessionen auf die Bergspitze unternommen, um Regen zu erflehen. Gleichzeitig sind die Malereien an die für das Gestein des Latmos typischen Verwitterungsformen gebunden, in denen sich die Macht des Berggottes manifestierte. Ihr Bildrepertoire ist aus den religiösen Vorstellungen, die die damaligen hier lebenden Menschen mit dieser Gebirgslandschaft verknüpften, hervorgegangen.



11. Das Karadere-Tal. Die Lage der Felsbildfundstelle ist mit einem roten Pfeil gekennzeichnet.

12. Luftbild des Bezirks der Karadere-Höhle. Die Lage der Höhle ist mit einem roten Pfeil gekennzeichnet.

Am deutlichsten wird dies bei der Karadere-Höhle (11 - 14). Die Fundstelle ist eine Versturzhöhle, die auf einem Geländeabsatz am Nordhang des tief eingeschnittenen romantischen Karadere (schwarzes Tal) liegt (11). Sie bildet mit dem vorgelagerten und bis auf einen Zugang im Osten von Felsen eingeschlossenen Hof einen kleinen Bezirk, der als Naturheiligtum aufgefasst werden kann und vermutlich in prähistorischer Zeit neben der Bergspitze der wichtigste Kultplatz der Region war (12).



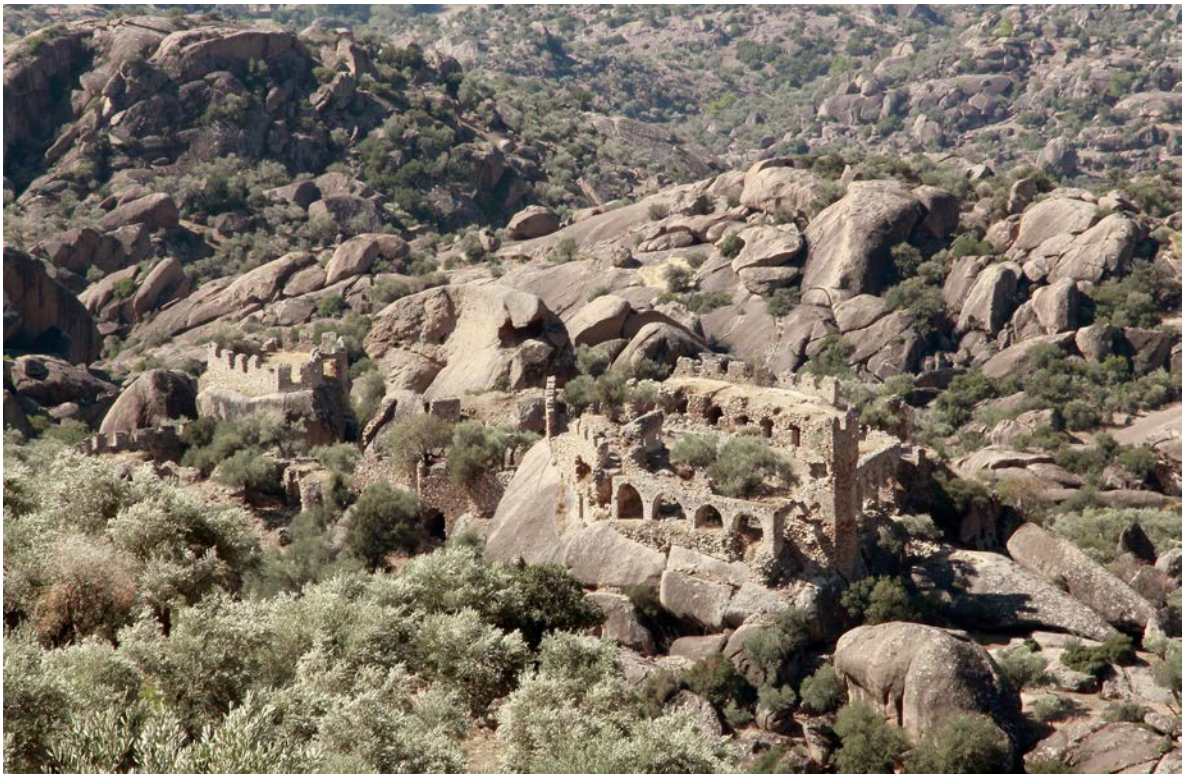
13. Karadere-Höhle, Inneres.

14. Bildausschnitt mit Gestalt des Wettergottes.

Für die Bedeutung der Höhle spricht auch, dass ihr Fußboden gepflastert war und sich am Fuß ihrer Rückwand eine niedrige Felsbank hinzieht. Die restliche Wand zeichnet sich durch ihre markanten Verwitterungsformen aus, die dem Höhleninneren eine mystische, geheimnisvolle Atmosphäre verleihen (13). Die Raumwirkung wird durch einen schräg nach oben verlaufenden Verwitterungssteg noch gesteigert. Der auf der Felsbank sitzende, das Bild betrachtende Besucher hat den Eindruck, als würden die Figuren des in eine flache Auswitterung der Höhlenwand gemalten Bildes auf ihn herabschweben.

Hauptgestalt ist die große, mit ihrem Oberkörper in eine spitzbogenförmige Verwitterung der Felswand hineinragende männliche Figur. Sie ist lang gewandet und hat ihre Arme mit geballten Fäusten erhoben. Auf dem Kopf trägt sie einen T-förmigen Aufsatz, mit dem vermutlich Hörner gemeint sind. Diese das Bild dominierende Gestalt wird als Personifikation des Wettergottes gedeutet (13. 14).

Für diese Interpretation spricht auch eine im Eingangsbereich aus dem Felsboden gehauene runde Schale. Von diesem Punkt ist von der gesamten Gebirgskette nur die Bergspitze, der Sitz des Wettergottes zu sehen. Die Schale diente vielleicht rituellen Handlungen im Zusammenhang mit dem Regenkult auf dem Gipfel. Für eine sesshaft gewordene, vom Ackerbau lebende Bevölkerung war, anders als bei den älteren Jäger- und Sammlergesellschaften, der Regen von existentieller Bedeutung.



15. Yediler, byzantinisches Kloster aus dem 13. Jh. n. Chr.

Der Latmos blieb bis ans Ende des Mittelalters ein heiliger Berg. Er hieß damals Latros. Aus dem Sinai und dem Jemen vertriebene Mönche hatten hier im siebten nachchristlichen Jahrhundert Zuflucht gefunden.

In den folgenden Jahrhunderten entwickelte sich aus dieser Einsiedlergemeinschaft ein Zentrum klösterlichen Lebens vergleichbar dem griechischen Athos. Davon zeugen zahlreiche Klöster sowie mit Fresken ausgemalte Eremitenbehausungen und Gebetsräume, die künstlerisch auf der Höhe ihrer Zeit standen und für die byzantinische Kunstgeschichte bei der schlechten Überlieferungslage dieser Epoche in der Türkei von unschätzbarem Wert sind.

Die herausragende, weit über die Landesgrenzen hinaus bekannte Persönlichkeit unter den Äbten des Latros war der heilige Paulos der Jüngere, sog., um ihn von dem Apostelfürsten zu unterscheiden. Er wirkte hier im 10. nachchristlichen Jahrhundert und wurde schon zu seinen Lebzeiten als Heiliger verehrt. Sein Kloster, das Stylosklosster, in dem er nach seinem Tod bestattet wurde, liegt unterhalb des Gipfels und ist heute unter dem Namen Arap Avlu bekannt. Wenige Jahre nach seinem Tod wurde seine Vita niedergeschrieben, die als Quelle für die Lebensbedingungen im Mittelalter in dieser Region von großer Bedeutung ist. Die Höhle, die ihm als Wohnstatt diente, wurde nach seinem Tod mit Fresken ausgeschmückt, auf denen neben Szenen aus dem Marien- und Christusleben, Aposteln, Kirchenvätern und anderen Heiligen auch der heilige Paulos zweimal dargestellt ist.

Die Klöster des Latmos wurden nach der Eroberung Kleinasiens durch die Türken von den Mönchen verlassen, jedoch nicht gewaltsam zerstört oder überbaut, wie das an anderen Orten geschah, sondern verfielen im Lauf der Zeit. Das wichtigste Kloster war das des heiligen Paulos des Jüngeren. Die eindrucksvollste Klosterruine jedoch ist die von Yediler in der Nähe des Dorfes Gölyaka (15).

Die Fresken des in der Nähe des Klosters gelegenen Felsüberhangs mit Szenen aus dem Leben Christi gehören zu den qualitätvollsten byzantinischen Malereien des Latmos und können sich durchaus mit hauptstädtischen Werken der gleichen Epoche messen (16 - 18).

16. Yediler, Felsüberhang mit byzantinischen Fresken aus dem 13. Jh. n. Chr., im Hintergrund das Kloster.

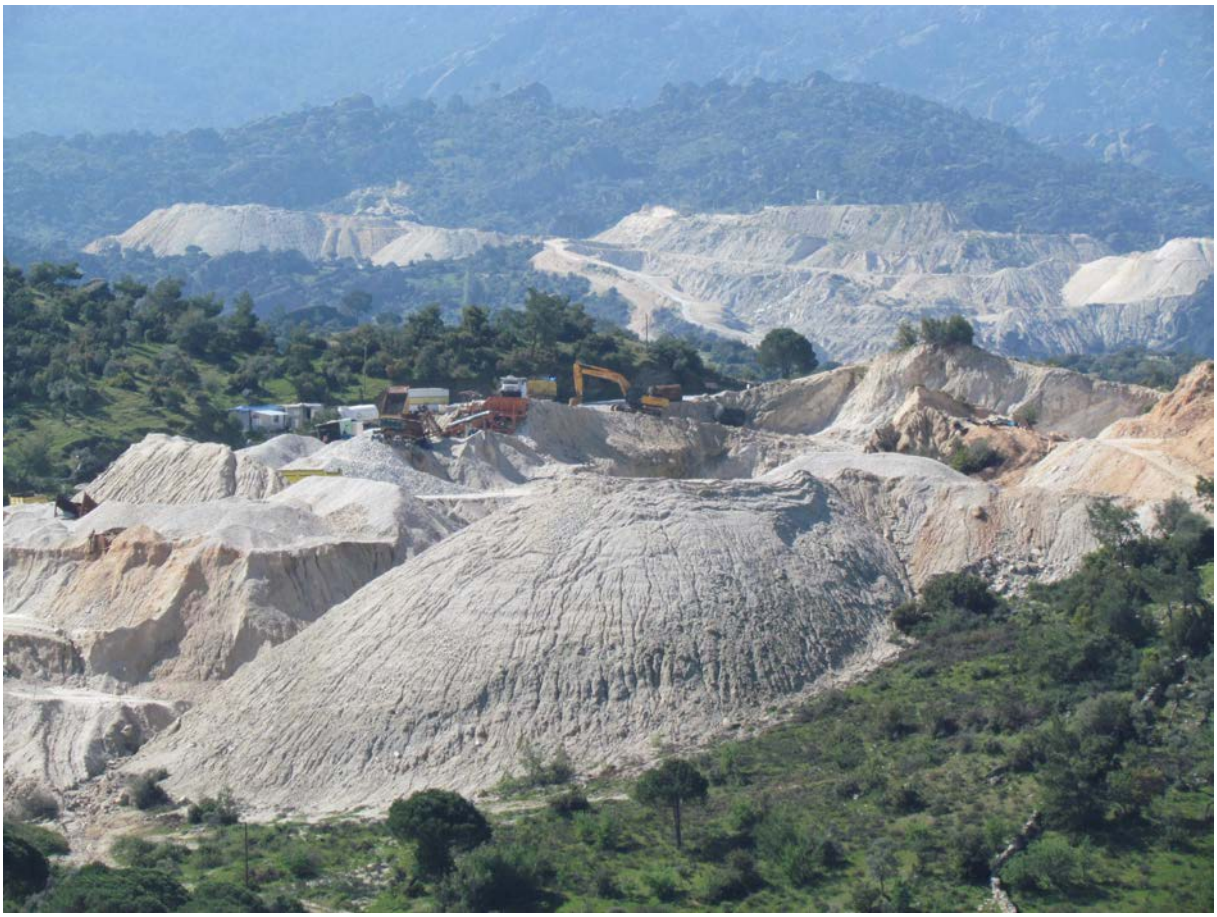
17. Yediler, Felsüberhang. Detail der byzantinischen Fresken mit der Kreuzigung Christi.

18. Yediler, Felsüberhang. Detail der byzantinischen Fresken mit der Taufe Christi.

Die faszinierende Felslandschaft des Latmos mit ihren herrlichen Pinienwäldern sowie ihren reichen und vielfältigen archäologischen Denkmälern ist durch die Anlage großer Steinbrüche bedroht. Seit Jahrzehnten wird im Beşparmak Feldspat abgebaut, der für die Herstellung von Keramik, Glas und Sanitäranlagen weltweit genutzt wird. In jüngster Zeit hat der Abbau jedoch dramatisch zugenommen, so dass jetzt auch die prähistorischen Felsbilder davon betroffen sind (19 - 21).

19. Blick von Nordosten über die Pinienwälder des Latmos mit der Gebirgskette und dem Gipfel im Hintergrund (Foto 1994).

20. Blick von NO über das Bergland des Latmos mit der Gebirgskette im Hintergrund, im Vordergrund die Steinbrüche (Foto 2012).



21 a. b. Blicke auf die Steinbrüche (Fotos 2013).

Ein Vergleich des Fotos aus dem Jahre 1994 über die herrlichen Pinienwälder auf die Gebirgskette und den Gipfel (19) mit Aufnahmen der letzten Jahre (20 - 21 b) macht schmerzlich bewusst, welche Verwüstungen die Steinbrüche in kurzer Zeit angerichtet haben.

Wenn der Abbau von Feldspat nicht umgehend eingestellt wird, geht eine in Anatolien und der Ägäis einzigartige Natur- und Kulturlandschaft unwiederbringlich verloren. Der Latmos ist ein Freilichtmuseum, das archäologisch einen Zeitraum von fast 8.000 Jahren abdeckt. Gleichzeitig ist das Gebirge mit seinen typischen Verwitterungsformen ein Geopark, eine Phantasielandschaft, wie sie auf der Erde nur selten vorkommt. Es erfordert keinen großen finanziellen Aufwand, diese Landschaft touristisch zu erschließen. Die Bergbevölkerung würde wirtschaftlich davon profitieren. Ihr Lebensraum und ihre Lebensgrundlagen sind durch den Steinbruchabbau und die damit verbundene Abholzung der Pinienwälder (Gewinnung von Pinienkernen, Bienenzucht) stark beeinträchtigt. Auch wird ihre Gesundheit durch den feinen, vom Wind aufgewirbelten Staub aus den Steinbrüchen erheblich geschädigt.

Alle bisher erfolgten Bemühungen zur Bewahrung dieses Kulturerbes wie Anträge zur Erklärung der Region als historischen Nationalpark oder zur Aufnahme in die Liste des Weltkultur- und Naturerbes der UNESCO wurden bisher nicht umgesetzt. Fernsehsendungen, Zeitungsberichte, Symposien und Demonstrationen haben diese Zerstörung ebenso wenig aufhalten können. Feldspat wäre auch in anderen Regionen der Türkei zu gewinnen, der Latmos ist jedoch aufgrund seiner Bedeutung als Weltkulturerbe der Menschheit einzigartig. Es ist daher unsere Aufgabe, dafür Sorge zu tragen, ihn für die zukünftigen Generationen zu bewahren.

22. Demonstration gegen die Steinbruchtätigkeit im November 2012.